

Die roten und die weißen Rosen.

1.

Klärchen.



Klara war schon als Kind ein ungemein liebliches, hoffnungsvolles Mädchen. Ihr Vater war fürstlicher Jäger und ein sehr verständiger rechtschaffener Mann; die Mutter eine überaus fromme Frau. Ihre Wohnung, das Jägerhaus genannt, lag in einem einsamen Waldthale; man hatte zu dem nächsten Dorfe, von dem man zwischen zwei waldigen Hügeln bloß die Turmspitze erblickte, beinahe eine Stunde zu gehen.

Der Vater konnte wenig zu Hause sein; er brachte den größten Teil des Tages im Walde zu, dessen weiter Umfang ihm vieles zu thun gab. Die Mutter hatte in ihrer Einsamkeit ihre größte Freude an ihrem lieben Kinde, und ihre Freude nahm von dem ersten kindlichen Lächeln an, so wie das Kind nach und nach reden lernte, immer zu. Die ersten Gedanken und Empfindungen, die es ausdrückte, waren der erfreuten Mutter wie ein zartes Morgenrot, das den schönsten Tag verspricht.

Von Kindheit an zeigte Klärchen eine ganz besondere Lust an Blumen. Als die Kleine kaum vier Jahre zählte, war es ihre größte Freude, auf der



nahen Wiese Blumen zu pflücken; sie brachte gar oft beide Händchen voll der Mutter. Die Mutter war daher darauf bedacht, in dem Garten am Hause, der bisher nur zu Gemüsen benützt worden, mancherlei Blumen zu ziehen, und pflanzte in die Mitte des Gartens einen Rosenstrauch.

Klärchen konnte die schönen Primeln und Aurikeln, die Tulpen und Narzissen nicht genug beschauen und bewundern, und als erst der Rosenstod in voller Blüte stand, war das Entzücken des Kindes ganz unbeschreiblich, „O, welch ein liebliches Rot“, rief Klärchen, „welch ein angenehmer Wohlgeruch! Wahrlich, die Rosen sind die schönsten Blumen